

Es wäre interessant zu verfolgen, welchen Stellenwert bulgarische *Faust*-Übersetzungen in den kommenden Jahren einnehmen. In der heutigen Zeit verfügen wir über wesentlich mehr Möglichkeiten des Austauschs, besonders über das Internet. So könnte dieser Buchtitel als Anregung für ein Internet-Forum zum Thema *Faust*-Übersetzungen werden und Studierenden und Wissenschaftlern die Möglichkeit eröffnen, ihre Sichtweisen zur Philosophie und den nach wie vor brisanten Themen dieses Dramas zu erörtern.

Rüsselsheim

SIGRUN COMATI

HANNES GRANDITS: *Herrschaft und Loyalität in der spätosmanischen Gesellschaft. Das Beispiel der multikonfessionellen Herzegowina* (= Zur Kunde Südosteuropas Bd. II/37). Böhlau: Wien, Köln, Weimar 2008. 790 + XX S. ISBN 978-3-205-77802-8.

Das 19. Jahrhundert gilt als eine Ära einschneidender Reformen innerhalb Südosteuropas. Auch das Osmanische Reich sah sich angesichts häufiger Kriegsführung nach außen und zahlreichen bewaffneten Konflikten im Inneren dazu veranlasst, eine substanzielle Modernisierung seiner Verwaltung, des Militärs sowie im Erziehungs- und Religionswesen einzuleiten. Hannes GRANDITS untersucht in seiner Habilitationsschrift eingehend die sogenannte „Tanzimat“-Epoche, welche zwischen 1839 und 1876 einen ersten Höhepunkt in der Umsetzung der maßgeblichen Reformschritte darstellte. Der sichtbarste Ausdruck dieser „Okzidentalisation“ war der Wandel urbaner Lebensstile, v.a. natürlich in der Hauptstadt Istanbul. Von den ökonomischen Veränderungen waren aber auch die Menschen in den Dörfern in zunehmendem Maße betroffen.

Der neue Kurs hatte naturgemäß viele Gegner, besonders in den peripheren Gebieten. Dazu gehörten gleichermaßen die Grenzregionen des Reiches auf dem Balkan. Auch in der Herzegowina, die einen eigenen Pašaluk innerhalb Bosniens bildete, hielten „moderne“ Verhältnisse und sozialer Wandel nur schleppend, und unter Gewaltanwendung Einzug. Dabei ist das Ziel des Autors, den Einfluss der örtlichen Machtstrukturen und deren langfristige Bindekraft einerseits, andererseits aber auch den Wandel gruppenspezifischer Loyalitäten im Zuge der umfassenden gesellschaftlichen Reformen darzustellen. Ganz bewusst analysiert Grandits die Umbrüche im osmanischen Herrschaftssystem bzw. deren Konfliktbeladenheit auf der herzegowinischen Mikroebene, um machtgeleitete Loyalitäten und soziale Hierarchien plastisch sichtbar werden zu lassen. Hierzu zählen Verwandtschaftsverhältnisse ebenso wie Patronagebeziehungen, Konfessionsgemeinschaften, Ständeordnungen, aber auch der gezielte Einsatz von Gewalt.

Neben der Untersuchung des raren historischen Quellenmaterials integriert der Verfasser weitere Forschungskonzepte. Einblicke in regionale alltagsgeschichtliche Zusammenhänge bietet die Betrachtung von drei Lokalgemeinden mit jeweils konfessionell unterschiedlicher Bevölkerung sowie von Mostar, als dem multikonfessionellen Zentrum der Herzegowina mit seiner muslimischen, orthodoxen und katholischen Bevölkerung. Die historische Anthropologie bot zudem Anregung, mit Hilfe von Interviews vor Ort, ethnologischer Feldforschung nachzugehen.

Das erste Kapitel beschäftigt sich mit den Interessenkonflikten zwischen den lokalen Eliten und den Reformkräften in Istanbul. Das Sultansdekret „Hatt-ı Şerif-i“ von 1839 sah im Wesentlichen umfassende Neuerungen in Regierung, Verwaltung, Rechtswesen und Schulbildung vor. Das Augenmerk der herzegowinischen Potentaten lag hingegen vorwiegend in der Rettung der persönlichen Herrschaftsposition und der Erhaltung weitreichender Privilegien. Der Reichsführung gelang es letztendlich nur unter Einsatz bewaffneter Kräfte, den Weg für die Umsetzung ihrer Modernisierungskonzepte zu ebnen, um damit nicht zuletzt das Imperium in seinem (zukünftigen) Bestand zu sichern. Mit der schrittweisen Abschaffung bzw. Entmachtung überkommener Herrschaftsstrukturen ging die Implementierung neuer Verwaltungsinstanzen einher.

Im zweiten Kapitel werden aus einer Mikroperspektive die Lebensumstände und Loyalitätskonfigurationen in drei ausgewählten herzegowinischen Gemeinden unter die Lupe genommen. Dabei handelt es sich um die orthodoxe Gemeinde Zavode in der Ostherzegowina, das katholische Brotnjo Polje in der Westherzegowina sowie das relativ zentral gelegene muslimische Ošanjčićbrdo. Im konfessionellen Kontext werden markante Unterschiede, aber auch viele gemeinsame Merkmale in Siedlungsweisen, Familienverhältnissen, und Migrationsprozessen deutlich. Verallgemeinernd lässt sich somit konstatieren, dass neben den demografischen Veränderungen alle konfessionellen Gemeinschaften der Herzegowina einem Wandel der Verwandtschafts- und Patronageverhältnisse, der ökonomischen Lebensgrundlagen und der politisch-wirtschaftlichen Hierarchien unterlagen.

Wie Kapitel 3 zeigt, entfalteten die Tanzimat-Reformen schließlich eine besondere Wirkkraft in den vorwiegend muslimisch geprägten Städten. Grundlegend für das alltägliche Zusammenleben, z.B. in Mostar, war eine konfessionelle Ausdifferenzierung bzw. Segregation der religiösen Gemeinschaften, die wiederum diverse Regeln der öffentlichen Ordnung notwendig machte. Die enormen wirtschaftlichen Veränderungen hatten vor allem die Auflösung bisheriger, feudaler Privilegien der urbanen muslimischen Eliten zur Folge.

Der vierte Abschnitt beleuchtet die geistlichen Führer der Glaubensgemeinschaften näher. Die Neuausrichtung des überwiegend klerikal geprägten Bildungswesens hatte bei allen Konfessionen einen Bildungs- und Alphabetisierungsschub zur Folge. Daran anknüpfend begann aber auch das „nationale Erwachen“ der katholischen und orthodoxen Bevölkerung.

Die erzwungene Öffnung des Osmanischen Reiches nach außen, so stellt es Kapitel 5 dar, hatte zur Folge, dass sich in Mostar Konsulate von ausländischen Mächten – Österreich-Ungarn, Russland, Frankreich und Großbritannien – etablierten. Damit konnten die Großmächte ihren Einfluss im Lande ausweiten. Die örtliche Bevölkerung galt dabei als potentielle Verbündete und wichtiger propagandistischer Einflussfaktor. Aber auch mit dem neuen Beamtenapparat erhielt die jahrhundertealte Lokalordnung eine äußerlich sichtbare administrative, aber auch kulturelle Auffrischung. Im Zuge dessen wurden die dörfliche Selbstverwaltung, und an deren Spitzen die Gemeindevorsteher (Knezen oder Muhtare), mit erweiterten Kompetenzen ausgestattet. Da aber die Finanzknappheit und die zunehmende innere und äußere Krisenanfälligkeit des Reiches die landesweite Etablierung einer professionalisierten und bürokratischen Beamtenschaft verhinderten, mangelte es dem System stets an der

nötigen Effizienz, sodass sich Korruption in hohem Maße auszubreiten begann. Und natürlich traf die neue Verwaltung auf den energischen Widerstand traditionalistischer Akteure.

Wie belastbar die Gefolgschafts- und Loyalitätsbeziehungen vor Ort wirklich waren, zeigte sich erst angesichts der Aufstände im Grenzgebiet zu Montenegro. Kapitel 6 zeichnet die lokalen Auswirkungen in den drei angeführten Gemeinden nach und schildert eindrücklich die damit verbundenen Gräueltaten auf allen Seiten. Dabei bleibt festzuhalten: „Der strategische Einsatz von Gewalt war in diesem Zusammenhang ein wirksames Mittel, um Gruppensolidaritäten und politische Zielvorstellungen durchzusetzen – selbst dann, wenn die Unterstützung dafür in großen Teilen der Bevölkerung gar nicht gegeben oder bereits wieder geschwunden war. Die Erzwingung von Gruppensolidarität durch Gewalt war für die Aufstandsbewegung sehr prägend“ (S. 662). Die gezielte Vertiefung und Akzentuierung konfessioneller Gegensätze durch die Insurgenten hatte eine mobilisierende Funktion. Eine entscheidende Rolle spielten in diesem Zusammenhang die jeweiligen Gemeindevorsteher.

In einem Resümee weist der Autor nochmals auf die Vielschichtigkeit der Loyalitätsverknüpfungen in spätosmanischer Epoche hin. Diese war stark herrschaftlich ausgeprägt, aber bereits einem zunehmenden Wandel unterworfen, vor allem in den städtischen Zentren des Landes. Hier erlitten die muslimischen Eliten einen zunehmenden Statusverlust. Aber erst in Kriegs- und Krisenzeiten wurden diese an sich ambivalenten Loyalitäten durch die Kriegsherren und die europäischen Großmächte auf einen reinen Konfessionalismus reduziert.

Die gut strukturierte und reflektierte Studie erfährt durch das Bildmaterial und ein umfangreiches Glossar eine zusätzliche Bereicherung. Nach anthropologischen und historiografischen Gesichtspunkten ist das Werk absolut auf der Höhe der Zeit. Alle Kernaussagen sind durch die ständigen Synthesen für den Leser gut nachvollziehbar. Damit empfiehlt sich der dickbäuchige Band nicht nur für landeskundliche Experten, sondern auch für eine vergleichende europäische Historiografie.

Jena

RAYK EINAX

LARISA SCHIPPEL: *Kultureller Wandel als Ansinnen. Die diskursive Verhandlung von Geschichte im Fernsehen* [= Forum: Rumänien, Band 1]. Frank & Timme: Berlin 2009. 472 S. ISBN 978-3-86596-249-2.

Das Buch „Kultureller Wandel als Ansinnen“ – Band 1 der von Thede KAHL und Larisa SCHIPPEL initiierten Reihe „Forum: Rumänien“, in der inzwischen weitere sechs rumänistische Bände vorliegen – nimmt aus einer vorwiegend sprachwissenschaftlichen Perspektive sowohl den Geschichtsdiskurs als auch das Fernsehen in Rumänien in den Blick. Gegenstand der Untersuchung ist die diskursanalytische Rekonstruktion von Talkshows im rumänischen Fernsehen, deren Thema die Ende der 1990er Jahre konzipierten und publizierten Lehrbücher für das Schulfach Geschichte waren. Dass dieses Thema mehr als vielleicht jedes andere Schulthema die Öffentlichkeit berührt und folglich Raum für mediale Inszenierung bietet, resultiert aus den politisch aufgeladenen Kontroversen im postrevolutionären Rumänien über die Konstruktion und Narration der Geschichte des Landes – von Rumänien also –